

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 28

Artikel: Das wunderbare Buch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das wunderbare Buch

Humoristische
Erzählung aus Sowjetrußland
von Schalom Aleichem

ÜBERSETZT VON O. F.

„Hundert Rubel für Einen! 100 Rubel monatlich und mehr vermag jeder zu verdienen, nach Kenntnisnahme des Inhalts meines Buches! Preis — 1 Rubel, Porto inbegriffen. — Kauft! Ergreift diese Gelegenheit, ehe es zu spät wird!“

Diese Anzeige las mein Bruder Elias in der jüdischen Zeitung, gerade als es mit unseren Mitteln auf die Reize ging. Er sandte das Geld sofort nach der angegebenen Adresse — es war sein letzter Rubel — und sagte zu Mutter:

„Mama, danke Gott, wir sind gerettet!“

„Was ist denn los? Hast Du eine gute Stellung gefunden?“

„Mehr als irgend eine Stellung — nur noch ein paar Tage Geduld bis das Buch kommt.“

„Welches Buch?“

„Ein wunderbares!“

Danach ging Elias jeden Tag zur Post, wegen dem Buch zu fragen, jedoch eine Woche verstrich und vom Buch war noch immer nichts zu sehen! Inzwischen hatten wir unseren letzten Groschen aufgezehrt.

„Den Magen kann man nicht ausspucken“, pflegte Mutter zu sagen, und das ist richtig; er knurrt auf unvernünftige Weise und läßt sich mit der Erwartung eines Buches nicht verträufen!

1.

Endlich! Das Buch ist da! Elias packt es aus und stürzt sich aufs Studium. Was alles darin enthalten ist! Wie viele Möglichkeiten, zu Geld zu kommen! Hier gleich einige Beispiele:

„100 Rubel Verdienst durch Zubereitung der besten Tinte der Welt“, oder: „Wie wird man reich durch Fabrikation von Stiefelwichse, durch Ausrottung von Mäusen, Ratten, Wanzen und anderem Ungeziefer“, oder „mittels Herstellung von Limonade, Sodawasser und Kwas“.

Auf dem letzten dieser Ratschläge blieb meines Bruders Aufmerksamkeit haften, brauchte man doch dabei weder mit Tinte, noch mit Ungeziefer sich zu verunreinigen, — man hatte nur über das herzustellende Getränk schlüssig zu werden: Schnäpse erfordern für den Anfang das Kapital eines Rotstils, Soda- und Zitronenwasser — eine kostbare Maschine, blieb also — Kwas!

Kwas ist ein billiges Getränk und wird von jedermann konsumiert, namentlich an heißen Sommertagen. Boruch z. B. ist dabei ein reicher Mann geworden; er macht Flaschen-Kwas, — die Korken knallen wie beim Champagner! Es bleibt allerdings sein Geheimnis, wie er das fertig bringt, —

wesentlich ist, daß vom Beginn des Sommers an — Boruchs Hände kaum ausreichend sind, um das ihm zufließende Geld zu zählen...

Unser Kwas soll nicht in Flaschen gefüllt werden, er knallt nicht und braust nicht im geringsten... Wenn Elias ihn zubereitet, schließt er seine Stube ab: weder seine Frau, noch Mutter oder ich, dürfen ihn dabei stören, — an unser Ohr dringt nur das Klätschern von Wasser, — und doch weiß ich, welche Bestandteile hineinkommen, und wenn Sie versprechen, reinen Mund zu halten,

will ich Ihnen das Geheimnis verraten: es sind Zitronenschalen, Melasse und noch ein drittes, das den Namen „Kremortar“ hat, nicht zu vergessen die Hauptsache — das Wasser, — je mehr davon, desto mehr Kwas! Alles wird tüchtig mit einem Steifen um und ungerührt und das Getränk ist fertig. Fülle es in Krüge, lege ein Stück Eis herein und — finde Abnehmer!

Als der erste Bräu fertig war, wurde beschossen, — ich sollte das Getränk in den Straßen ausbieten. Elias gab mir Anweisung für meine Tätigkeit: in einer Hand

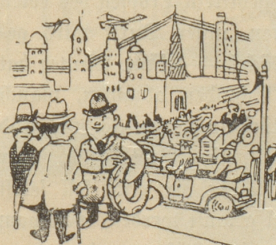
Sowjet- Russischer Humor



Für jeden Fall

„Was lachst du denn? Der Chef lacht doch nicht.“

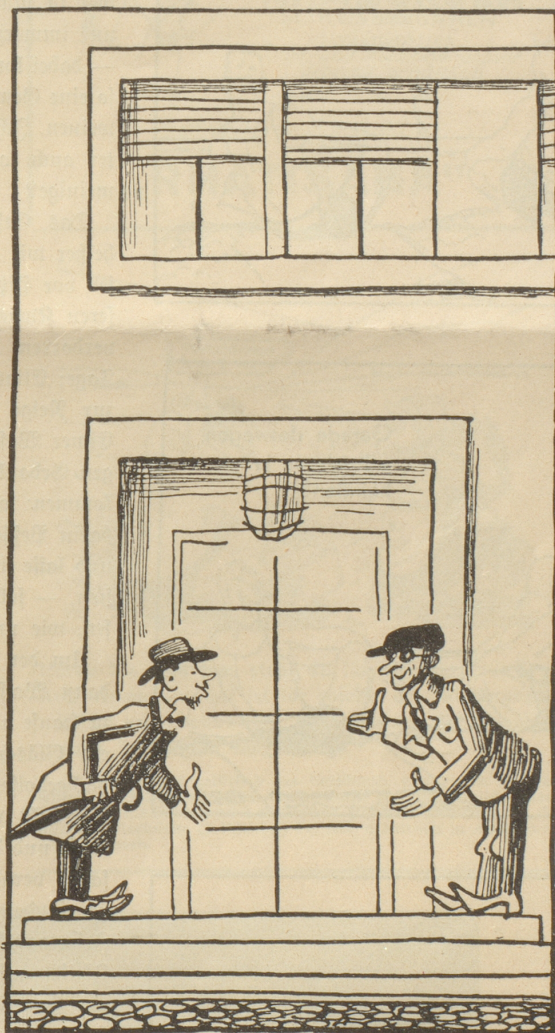
„Ja, aber vielleicht denkt er etwas Lustiges.“



Statt Hufeisen

„Was trägst du da?“

„Habe Glück auf der Straße gefunden: Mercedespneu.“



Das Rätsel einer Höflichkeit

„Bitte, nach Ihnen!“

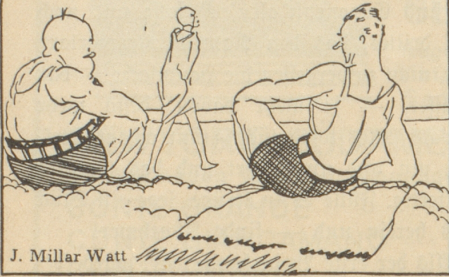
„Nein, bitte!“

„Aber nein, treten Sie doch ein!“

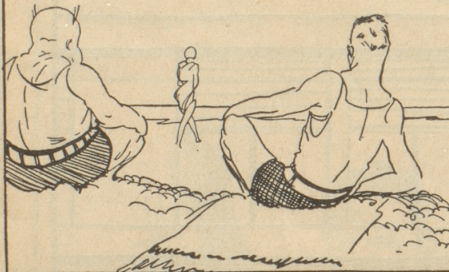
„Aber bitte, Sie zuerst.“

Anmerkung der Redaktion: Jeder dieser höchst höflichen Männer hat Angst, als erster in das neuerbaute moderne Haus zu treten. Er befürchtet mit Recht, das vortreffliche Gehäuse könnte durch die Erschütterung des Türöffnens zusammenstürzen.

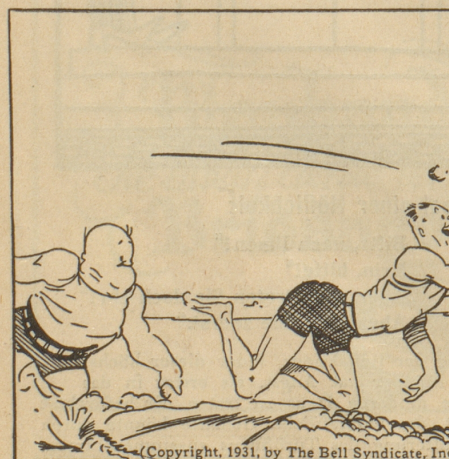
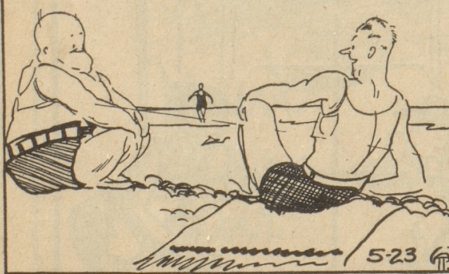
Meine Tochter soll nicht ihr
ganzes Leben an einen
Idioten gefesselt sein!



Gewiss!



Gerade deswegen
will ich sie ja
heiraten!



(Copyright, 1931, by The Bell Syndicate, Inc.)

hätte ich den Krug zu tragen, in der anderen — ein Gläschen und zur Werbung der Käufer sollte ich laut singen:

„Eiskalter Kwas! Das schönste in der Welt! Nehmt ein Glas — spart nicht das Geld!“

Ob mein Gesang so schön klang, oder das Wetter gar so heiß war, — aber der erste Krug war schon nach einer halben Stunde geleert. Ich brachte 70 Kopeken nach Hause und nahm eine zweite Ladung in Empfang. Elias machte sich ans Rechnen und zum Abend verkündete er uns das Ergebnis seiner Kalkulation: bei täglich 10—12 Gängen meinerseits würden wir über 100 Rubel im Monat verdienen!

Also laufe ich alle Tage singend und im Sturmschritt durch die Gassen, — mir folgt eine ganze Kotte johlender Straßenjungen; das kümmert mich nicht, denn — vom ersten Tag meiner Tätigkeit an ernte ich Lob und bekomme abends tüchtig zu essen, dazu Kwas — oh! Kwas darf ich trinken, so viel in mich hereingeht! Mutter sorgt sich nur immerzu wegen meiner wunden Füße, — dabei kommen ihr Tränen in die Augen, so eine Gewohnheit von ihr, sie muß immer weinen. Ich möchte wissen, ob andere Mütter auch so oft und viel weinen, wie die meinige?

Das Geschäft blüht — ein Tag wird heißer wie der andere! Die Menschen wissen vor Hitze sich nicht zu bergen; ohne unseren Kwas — würden sie von innen aus verdorren! Ich laufe an die 15 Kunden am Tage; Elias sieht, daß der Bestand im Faß zur Neige geht, er kommt darauf, einige Eimer Wasser nachzufüllen. Auf diesen klugen Gedanken war ich schon viel früher gekommen: fast täglich besuche ich unsere Nachbarin Pefja, die einen Haufen Kinder hat, und lasse sie alle je ein Gläschen Kwas kosten, — sollen meine Kameraden auch wissen, wie unser Getränk mundet!

Um den Abgang auszugleichen, gieße ich dann Wasser zu. Jetzt verfahren bei uns zu Hause alle so: trinken Elias oder Mama ein Gläschen — wird sofort mit Wasser nachgeholfen; es geht kein Tropfen des edlen Getränks verloren, unser Durst wird gelöscht und der Säckel — gefüllt. Mutter hat schon veraltete Schulden abzahlen, manch verpfändetes Stück auskaufen können und Feiertags kommt weißes Brot, Fisch, sogar Fleisch auf den Tisch; für mich soll selbst ein Paar Stiefel gekauft werden, weil vom Laufen barfuß meine Füße wund sind...

Tatsächlich, wem könnte es besser gehen, als uns?...

Wer hatte voraussehen können, daß unser Kwas eines Tages derart wertlos würde, daß man ihn auf die Straße auslaufen lassen mußte? Dieses Unglück ereignete sich, wie folgt.

Ich sprach wieder einmal bei Pefja vor, bewirtete dort alle, auch der blinde Onkel

bekam sein Gläschen, ich selbst trank flott mit. Darnach stellte ich fest, daß etwa 11—12 Glas fehlen dürften; um diese zu ersetzen, begab ich mich in den dunklen Gang, wo das Wasserfaß stand, — muß aber versehentlich aus dem Waschzuber geschöpft haben, in dem schmutziges Seifenwasser sich befand; zur sicheren Reserve goß ich gleich 20 Glas in meinen Krug nach und wanderte singend los.

Der erste Konsument schon verzog merkwürdig das Gesicht und fragte: „Was hast denn heute für ein Geföff?“ Ich achtete nicht der Frage, standen doch noch mehr Käufer da in Reihe, in Erwartung des Glases. Der nächste nahm nur einen Schluck und spuckte wütend aus; der dritte behauptete, die Schweinerei schmecke nach Seife; noch einer begann mächtig zu schimpfen und goß mit den Inhalt des Glases über den Kopf. Im Nu hatte sich ein Menschenhaufe um mich versammelt, in größter Erregung schrien alle auf mich ein und suchten mit den Händen. Ein Polizist eilte herzu, verlangte eine Kostprobe:

„Wo hast dieses Müllwasser her?“

„Mein Bruder stellt eigenhändig den Kwas her“, antwortete ich voll Würde.

„Wer ist dieser Bruder?“

„Elias.“

„Was für ein Elias?“

Die Aufregung wuchs, immer mehr Leute kamen hinzu; der Polizist hielt meinen Arm fest und wollte mich abführen. Aus dem Gedränge hörte ich eine Stimme mir zuflüstern:

„Kleiner! Mach, daß Du fortkommst!“

Ich lieb mir das nicht zweimal sagen, machte mich frei und rannte davon, daß nur meine Fersen in der Luft blitzten.

Zu Hause traf ich mehr tod als lebend ein...

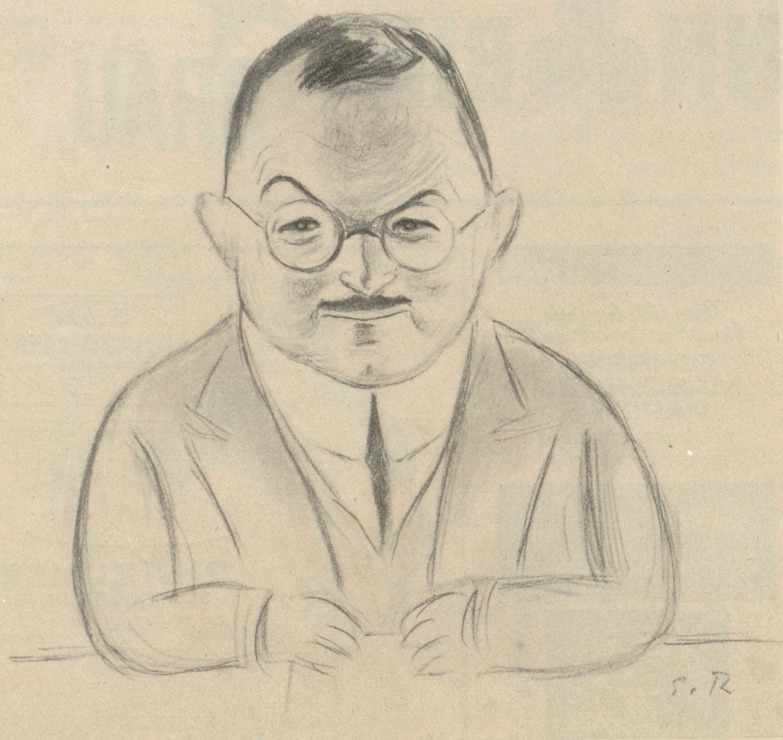
„Wo ist der Krug?“ fragte Elias.

„Die Polizei hat ihn“, vermag ich kaum vor Erregung herauszubringen und werfe mich heulend in die Arme der Mutter, war ich doch überzeugt, daß man mich wegen dem schlechten Kwas hängen lassen würde. Jedoch es geschah nichts dergleichen. Als Elias den Sachverhalt erfuhr, meinte er seelenruhig: „Pefja verkauft seit Jahren Rindsfett für Gänsefett und ist nie gestraft worden, — schade nur, daß das gute Geschäft aus ist! Doch — wozu haben wir das wunderbare Buch? Wird sich schon etwas anderes finden lassen!“

2.

Gegenwärtig ist wieder ein neues Geschäft in Gang gebracht worden: Bruder Elias studierte eine ganze Woche lang sein Buch und hat die Fertigkeit errungen, Mäuse, Wanzen und Schwaben zu vertreiben. Die Zusammensetzung des betreffenden Pulvers hat sein Geheimnis. Das wunderbare Buch verschließt er in seinem Zimmer,

Zürcher Politiker in der Karikatur



Dr. Hefti.

Gr. Rabinovitch

die Pulver trägt er in der Tasche, beständig daran riechend. Sie sind rötlich angelaufen — die Pulver, wie des Brudes Nase, da er schrecklich davon niesen muß.

Die erste Probe wurde bei Pefja gemacht, die hat eine Unmasse Mäuse, unlängst haben sie ihr Gebetbuch aufgefressen. Lange wehrte sich Mojscha, der Buchbinder: „Wirfst mir noch die Bücher verderben“, wehrte er ab und es hielt schwer, seinen Widerstand zu überwinden. Endlich war es so weit, daß der Mäuse-Kriegszug beginnen konnte — doch in jener Nacht kam keine Maus zum Vorschein. Um so stolzer war Elias, — er behauptete, die Mäuse hätten vor seinem Pulver derart Angst bekommen, daß sie aus dem Hause geflüchtet wären. Das Gerücht verbreitete sich im Städtchen, — Pefja erzählte es jedermann, sie war — sozusagen — eine lebende Reklame für uns.

Einige meinten, daß es ja Katzen auf der Welt gäbe, um Mäuse zu fangen, — Elias belehrte, daß die Zahl dieser kleiner sei, als die der Mäuse, auch seien Katzen bekanntlich nicht fähig, Wanzen zu fangen; außerdem ist Tatsache, daß Katzen nicht selten sich vor Ratten fürchten. Berel, der Schuster, berichtete, Ratten hätten ihm ein Paar Stiefel aufgefressen, warum sollten sie denn nicht imstande sein, die Katze selbst zu verspeisen? Diese dürfte wohl lange nicht so

zäh sein und besser schmecken, als alte Stiefel!

Dieser selbe Berel forderte uns also auf, zu ihm zu kommen; die ganze Nacht saßen wir beieinander, Berel erzählte über den Krieg, den er mitgemacht, — dort wurde aus Kanonen geschossen; — wie unheimlich groß muß eine Kanone sein, wenn das Geschloß nach seinen Worten schon so groß wie ein Haus ist! Als Berel mal auf Wache stand, vernahm er ein Geknatter, wurde in die Luft bis hoch in den Himmel gehoben... „Glücklicher Weise fiel ich auf einen Misthaufen“, meinte er, „sonst hätte ich mir blaue Flecken angeschlagen!“ So saßen wir zu dritt bis an den Morgen lachend und schreiend, — keine einzige Ratte war erschienen! Das Pulver Elias kam dank dem zu noch größerer Ehre. „Wohnt hier der Ungeziefer-Vertilger?“ wurde immer öfter an unserer Haustür gefragt. „Was kostet die Sache?“

Elias ist stolz und liebt nicht, mit sich handeln zu lassen, bei jedem neuen Fall



nennt er zwar einen höheren, aber stets fixen Preis, und alles wäre schön gegangen, wäre nicht der einzige Fehler meines Bruders gewesen: — daß er die großen Quantitäten so liebte! Das Pulver liegt in riesigen Säcken, sodaß ich keinen Platz in der Stube zum Spielen habe. Eines Tages setzte ich mich rittlings auf einen Sack, der mir zum Reitpferd passend dünkte. Konnte ich ahnen, daß er gleich zum Platzen aufgelegt sein würde? Das Pulver quillt hervor und breitet sich über den Boden. Ich gerate in fürchterliches Niesen, Mutter eilt hinzu, will wissen, wo ich mir den Schnupfen geholt, — ich kann nur „Tschhi!“ antworten. Auch Mutter beginnt schrecklich zu niesen, der hinzueilende Elias ebenfalls, was mich vor den Folgen seiner Wit rettet. Meine Schwägerin kehrte heim, der Nachbar kam gelaufen, Mojscha und Pefja eilten herbei, — sie alle wurden vom Niesen befallen; nach einer halben Stunde niesen Freunde und Bekannte, Tanten, Onkel, Neffen, Basen, dann die ganze Straße, bald die halbe Stadt... Mein Bruder bekam es mit der Angst, er nahm mich bei der Hand, rief nach Mutter und Frau und wir machten uns eiligst aus dem Staube. Es brauchte gut 3 Stunden, bis wir wieder auf menschliche Weise uns verständigen konnten. Schließlich langten wir bei Onkel Pinja an; über den Vorfall aufgeklärt, verlangte dieser Auslieferung des wunderbaren Buches. Als er den Titel „100 Rubel für einen“ las, warf er es, ohne ein Wort zu verlieren, ins Feuer. Elias stürzte zum Ofen, aber vom Buch war nur das kleine Stück einer Seite verblieben, auf der man noch entziffern konnte: das Wort „Kremator“ — Geheimmittel zur Herstellung des Kwas... Der Kwas war doch das Gediegendste von unseren Unternehmungen und wäre ich nicht in den Zuber mit Seifenwasser geraten, — wir wären jetzt Millionäre!

Lieber Rebelpalter!

In einer Musikhandlung war folgender Katalog erhältlich:

Auszug:

Da kommt der Lenz gezogen: mit Klavierbegleitung; Ich bin ein Jungsoldat: für 80 Rp.; Han amene Ort es Blüemli gseh: für 40 Rp.; Liebchen laß dich küssen: für 70 Rp.; Ja, du liegst mir im Herzen: in Taschenformat; Der Wirtin Töchterlein: vergriffen... Weiter habe ich nicht gelesen, sondern verließ unter Protest das Lokal!

*

Richter: „Wie heißt Ihre Frau mit dem Vornamen?“

Angeklagter: „Ja, das weiß ich nimmer. Seit dreißig Jahren nenne ich sie immer nur: Alte.“